

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstr. 18-14.
Fernsprecher: Amt VI, 11 551.
Sprechstunden: werktäglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 3 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 1.

Berlin, Januar 1911.

11. Jahrgang.

Deutscher Heimarbeiter-Tag.

Einladung.

Das Hausarbeitgesetz steht vor der Entscheidung. Der Bericht der Reichstagskommission liegt vor. Die zweite Lesung im Reichstag wird bald nach Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden. Was in ihr beschlossen wird, wird voraussichtlich in der dritten Beratung bestätigt werden. Dann hat der Bundesrat das letzte Wort. Ist das Gesetz aber zustande gekommen, so ist sicher damit die Regelung der Hausindustrie auf lange Zeit hinaus abgeschlossen.

Es gilt daher, in letzter Stunde die Wünsche und Forderungen, die die Heimarbeiter und ihre Freunde an die Gesetzgebung haben, noch einmal zum offenen Ausdruck zu bringen.

Der Heimarbeiter-Kongress von 1904 und die deutsche Heimarbeiter-Ausstellung von 1906 haben den Anstoß zu dem Hausarbeitgesetz gegeben, das Ende 1907 dem Reichstag vorgelegt worden ist und somit volle drei Jahre bis zur Entscheidung gebraucht hat. Die Regelung der Hausarbeit nach den Beschlüssen der Reichstagskommission erscheint in manchen Punkten unzulänglich, daher sind wir der Ueberzeugung, daß im Rahmen dieses Gesetzes noch manche Verbesserungen Platz greifen müssen, soll wirklich den schweren Notständen der Heimarbeiter gesteuert werden. Um solche Verbesserungen vorzuschlagen und an Reichstag und Bundesrat zu bringen, laden wir Vertreter der Heimarbeiter aller Berufsgruppen und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen, die bisher schon zu gemeinsamer Arbeit wiederholt vereint waren, zu einer Kundgebung ein. Mit Vermeidung aller politischen Tendenzen, ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtungen ist der Zweck dieser Kundgebung einzig und allein, die Wünsche und Forderungen der Heimarbeiter noch einmal zusammenzufassen und öffentlich auszusprechen.

Der Heimarbeiter-Tag wird stattfinden am **12. Januar 1911, von 9 Uhr vormittags an**, in den Räumen von **Kellers Neuer Philharmonie, Berlin, Köpenicker Straße 96/97.**

Das Hauptreferat hat Prof. Dr. **Wilbrandt-Tübingen** übernommen.

Anmeldungen zu diesem Kongress nimmt entgegen das **Bureau für Sozialpolitik, Berlin W. 30, Rollendorffstraße 29/30.**

Eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Heimarbeiter wird der Sache dienen. Ergeht von dem Kongress eine einmütige und starke Botschaft der deutschen Heimarbeiter in Stadt und Land an den Reichstag und den Bundesrat, so werden ihre Wünsche, das hoffen wir bestimmt, ihren Eindruck nicht verfehlen und das Hausarbeitgesetz so gestalten helfen, wie es den Bedürfnissen und Räten der Heimarbeiter entspricht.

Der Aktionsauschuß.

Prof. Dr. **Ernst Franke.**

Margarete Behm. Ingenieur **G. Bernhardt.** **Johann Giesberts, M. d. R.** **Carl Goldschmidt.** **Paul Krüger.**
Johann Sassenbach. **Robert Schmidt, M. d. R.**

Die Aufgabe der Zeit scheint mir eben darin zu liegen, die Mittelwege aufzufinden, auf denen ein gemeinsames Vorgehen der Vertreter der verschiedenen Anschauungen für bestimmte Zwecke möglich ist, wie überhaupt mehr das Gemeinsame, Verbindende hervorzuheben und in den Vordergrund zu stellen, die Gegensätze dagegen möglichst zurückzudrängen. Nur auf solche Weise können die großen Aufgaben, die unserer Zeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete gestellt sind, gelöst werden.
I. Conrad.

In letzter Stunde.

Eine eigenartige Ueberschrift für die Neujahrsnummer unserer „Heimarbeiterin“ und dennoch die allergeeignete, wenn man sich klar macht, was unmittelbar vor uns liegt. Am 10. Januar tritt der Reichstag wieder zusammen. Vielleicht kommt zuerst die Arbeitskammer-Vorlage zur Beratung. Vielleicht, da gerade bei ihr sich große Gegensätze in der Auffassung herausgebildet haben, deren Milde- rung der stillen Arbeit in den Sitzungszimmern der Frat-

tionen noch bedarf, kommt als erstes das Hausarbeitgesetz heran. Und nun geht schon wochenlang durch den deutschen Blätterwald ein Hin und Her darüber, wie das Gesetz beschaffen sein müsse (manche sagen: dürfe) und wie nicht. Den Heimarbeitenden und ihren Freunden muß in tiefster Seele bange werden, wenn sie hören und sehen, wie geschickt und zielbewußt alles zusammengetragen wird, was beweisen soll, daß das Anpassen des Lohnproblems eine Unmöglichkeit sei. Vernichtung blühender Industrien, Abwanderung der Aufträge ins Ausland — Verlust der Erwerbsmöglichkeit für schwache, nothleidende Frauen, die in der Fabrik weder Beschäftigung finden können, noch mögen — das ist das Schreckgespenst, das an die Wand gemalt wird, um der Regierung selbst die Zustimmung zu Beeinflussungsversuchen in den Gläub- industrien unmöglich zu machen.

Aber wer will denn das? Wer will denn die Ver- nichtung, also Abschaffung der Heimarbeit? Schließlich doch nur die Partei im Lande, die immer mit dem Kopfe durch die Wand will, die so oft Unmögliches fordert. Der „Vorwärts“ brachte freilich am 15. Dezember 1910

einen Artikel mit der Ueberschrift „Fort mit der Heimarbeit“, in welchem er den Uebergang verschiedener großer Firmen der Herrenkonfektion zum reinen Werkstattbetriebe schilderte und die Ueberführung der gesamten Heimarbeit in die Fabrik als einzige Hilfe hinstellte. Und wenige Tage früher hatte er sogar das englische Lohnämtergesetz als einen Entwurf bezeichnet, „der in erster Linie die Heimarbeit aufs Haupt treffen will.“ Aber das ist eben der „Vorwärts“, der so spricht. Die „freien“ Gewerkschaften, die doch schon seit Jahren als „eins mit der Partei“ sich beurteilen lassen, nehmen eine ungleich abwägendere Stellung zur Heimarbeitfrage ein als die Partei, sonst ständen nicht auch ihre Vertreter unter dem Aufruf, der an der Spitze dieser Nummer zum Deutschen Heimarbeitertage einlädt. Und da ist es wohl an der Zeit, sich einmal von Herzen darüber zu freuen, daß in einer Zeit des Hasses und des Unfriedens, wie wir sie kaum je gehabt haben, im Punkte Heimarbeit sich eine Einmütigkeit hat erzielen lassen, die beweist, daß doch auch in Deutschland die Herzen a l l e r, ob sie „rechts“ oder „links“ stehen, und welches sonst ihre Auffassung sei, einig sind, einig werden, wenn sich's um die Not der Schwächsten im Lande handelt.

Die Leute, die sich am 12. Januar zusammenfinden, unter der bewährten Leitung des Bureau's für Sozialpolitik oder vielmehr seines menschenfreundlichen Hauptes, des von uns allen dankbar verehrten Professors Dr. Franke —, sie sind, soweit sie nicht selbst Heimarbeiter sind und als solche dringend nach wirklicher Hilfe rufen, Leute, denen die Not der Brüder und Schwestern auf Herz und Gewissen brennt. Es geht ihnen, wie dem Bischof von Birmingham, der kürzlich in dem Briefe an Gertrud Dyhrenfurth schrieb: „Wenn man es vernachlässigt, einem von Christi Brüdern zu helfen, so vernachlässigt man Christus selbst.“ Die Liebe zum Nächsten ist in ihnen allen erwacht und „dringet sie also“, daß sie eben nicht schweigen können in einer Stunde, die vielleicht auf Jahre hinaus die letzte zum Helfen ist. Was wollen sie denn? Was wollen die Heimarbeiter und ihre Freunde am 12. Januar? Sie wollen das, was wir in unserm Programm schon seit Ostern 1902 wollen: dem Staate das Recht gegeben wissen, für seine schwächsten entlohnten und darum zu einem großen Teile notleidenden Angehörigen einen gewissen Lohn zu setzen!

Alle, die an jenem Tage zusammenkommen, wissen, daß manche der neuen Vorschriften des Hausarbeitgesetzes zwar im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit zu begrüßen sind, aber für die Heimarbeitenden selbst nur Last bedeuten. Aber auch Ansätze zur Hilfe sind im Entwurf, zumal nach den Kommissionsbeschlüssen, und diese Ansätze sind dankbar und freudig zu begrüßen. Es ist ein Fortschritt, wenn in Zukunft Lohnverzeichnisse offen auszuliegen, Lohn tafeln auszuhängen haben. Es ist ein Fortschritt, wenn für alle Hausarbeit Lohnbücher oder Lohnzettel genau auszufüllen und auszuhändigen sind. Es ist ein Fortschritt, wenn für schnellere Abnahme beim Pletern gesorgt werden muß, und wenn ein Verzeichnis der Hausarbeiter gerade so gut zu führen ist, wie das der Arbeiter im Betriebe. Aber diese Fortschritte reichen nach unserer — und gar vieler — Meinung nicht aus, um das zu tun, was das Gesetz doch eigentlich soll: Heimarbeit-Not beseitigen!

Als unsere geliebte Kassierin im Winter 1906 die Heimarbeit ausstellung im alten Akademiegebäude besuchte, da tat auch ihr das Herz weh ob der vielen Widersprüche, die dort offenbar wurden, und auch ihr entrang sich der Wunsch, daß es besser werden möge. Sie hat seitdem an ihrem Teil immer und immer wieder gezeigt, welchen warmen Anteil sie am Lose der Heimarbeitenden, besonders der Heimarbeiterinnen, nimmt. Und wie bei ihr, so ist seit jener Ausstellung das Interesse an der Heimarbeitfrage und ihrer Lösung nirgends wieder völlig erloschen. Schon im Frühjahr 1906 einigten sich alle bürgerlichen Parteien im Reichstage auf den Antrag Hlke, Heyl zu Herrnsheim u. Gen., der „gesonderte Abteilungen für

die Hausindustrie (Heimarbeit)“ forderte. Diese Forderung innerhalb des mittlerweile entstandenen Hausarbeitgesetzes zu erfüllen, „die Mittelwege aufzufinden, auf denen ein gemeinsames Vorgehen der Vertreter der verschiedenen Anschauungen für bestimmte Zwecke möglich ist“, dazu soll, will's Gott, der Heimarbeitertag helfen! In der ersten Lesung der Kommission war als § 16 a eingefügt:

„Durch den Reichskanzler oder die Landeszentralbehörden oder die höheren Verwaltungsbehörden können für bestimmte Gewerbezeuige, in denen Hausarbeiter in größerer Zahl zu einem im Vergleich zu anderen Arbeitern a u ß e r g e w ö h n l i c h n i e d r i g e n Lohn beschäftigt werden, ganz allgemein oder für bestimmte Gruppen von Hausarbeitern oder für besondere Bezirke Lohnämter, die zu gleicher Zahl aus gewählten Vertretern der Gewerbetreibenden und der Arbeiter unter einem vom Bundesrat ernannten Vorsitzenden zusammengesetzt sind, errichtet und die zur Durchführung dieser Bestimmung erforderlichen Anordnungen getroffen werden.“

Mit den Aufgaben des Lohnamts können auch Gewerbegerichte oder Arbeitskammern betraut werden.“ Usw.

Diesen Paragraphe gibt es irgendwie für das Gesetz zu retten. Ist aus verwaltungstechnischen Gründen die Schaffung eigentlicher Lohnämter nicht zweckmäßig, zumal das Wort „Lohnamt“ leider starke Gegnerschaft ausgelöst hat, weil man sich das Mittun des Staates bei den Lohnregelungen ganz unvernünftig vorstellt —, nun wohl, so schafft keine eigentlichen Lohnämter! Aber — schafft etwas anderes! Gebt einen Ersatz, der auch Hilfe bringt! Die gesundheitsgefährdende, unser gesamtes Volkswohl ungünstig beeinflussende, überlange Arbeitszeit der Frau und Mutter muß aufhören. Sie kann aber nur aufhören, wenn, sagen wir, in Zukunft in acht Stunden so viel verdient werden kann wie jetzt in zehn. Das ist nur möglich durch ein Aufwärtsbewegen der Heimarbeitelöhne in den sogenannten Glend-Industrien, sagen wir: überhaupt da, wo Glendelöhne gezahlt werden. Nun scheuen sich weite Kreise — nicht nur die Unternehmer —, dem Staate auf diesem Gebiete irgendwelche Rechte einzuräumen. Ja, auch wir wollen ja nicht, daß der berühmte „Assessor vom grünen Tisch“ in Zukunft bestimmen soll, wieviel für ein Duzend Genden, Schürzen oder dergl. gezahlt werden muß. So ist's nicht gemeint. Aber das möchten wir, daß, wenn irgendwo Heimarbeitende unter Lohndruck seufzen (und sie seufzen zu dieser Stunde noch an vielen Orten!), daß sie dann auf Grund einer Bestimmung des Hausarbeitgesetzes irgendwo — sei es das Gewerbegericht, sei es die Arbeitskammer, sei es eine sonstwo eingegliederte Hausarbeitabteilung — anzurufen berechtigt wären. Und diese Instanzen müßten das Recht haben, den zuständigen Unternehmer mit seinen Heimarbeitenden zusammen einzuberufen. Dann würden die beiden Interessentengruppen verhandeln — sie, die es angeht — über die zu zahlenden Löhne. Der Arbeitgeber würde sagen, wie weit er ohne Schaden für die Industrie den Wünschen entgegenkommen könne, die Heimarbeitenden, wieviel sie verdienen müßten, um auskommen zu können. Auf der mittleren Linie würden sie sich einigen, und diese so gewonnenen Lohnsätze würden dann als rechtsverbindlich, für einen bestimmten Zeitraum geltend, erklärt.

So denken wir uns den Weg, auf dem eine Einigung möglich wäre. Wir glauben, daß die Heimarbeit auch in Zukunft eine wertvolle Ergänzung der Arbeit im Betriebe bleiben kann und muß. Wir glauben, daß sie notwendig ist, als das Arbeitsgebiet der Hausfrau und Mutter, als der Verdienst der „halben“ Kräfte, als Nebenverdienst solcher Kräfte, die sonst feiern müßten, trotzdem auch sie sich einsetzen könnten nach dem Maße ihrer Zeit, ihrer Kraft.

Es ist ein Unrecht, zu sagen: Fort mit der Heimarbeit! Es ist aber ein ebenso großes Unrecht, zu sagen: Die Heimarbeit bleibe! und ihr nicht zu gesunden Bedingungen zu verhelfen!

Es handelt sich am 12. Januar um einen der wichtigsten Ausschnitte der sozialen Frage. Mögen alle einig und stark in dem Bestreben sein, sich einzusetzen für durchgreifende, hilfebringende Heimarbeiterreform in letzter Stunde!

Statistisches aus unseren Erhebungen zur Lohn- und Wohnungsfrage.

Wie zu allen Zeiten regen geistigen Lebens immer eine Frage im Brennpunkt des Interesses steht, so auch heute: Die Festsetzung von Mindestlöhnen wird anlässlich des vorliegenden Entwurfs zum Hausarbeitgesetz überall erörtert, und jeder sieht wohl gerade bezüglich dieses Punktes seiner Verabschiedung erwartungsvoll entgegen. Neben der Lohnfrage erregt noch ein anderes, kaum minder wichtiges Thema allseitiges Interesse; wir meinen das Wohnungswesen, das jetzt durch die Gesetzesvorlage über die Wertzuwachssteuer, die Stellungnahme der Bodenreformer und nicht zum wenigsten durch die jüngsten mit der Volkszählung verbundenen städte-statistischen Erhebungen über das Wohnrecht von neuem angeschnitten wurde. Beide Fragen, die Festsetzung von Mindestlöhnen wie die Beseitigung des Wohnungswesens, berühren die Heimarbeiter in ihren tiefsten Wurzeln; denn ihre Berufszugehörigen empfangen die niedrigsten Löhne, die überhaupt gezahlt werden, und sie sind es, die als Folge ihrer geringen Einnahmen das größte Kontingent an schlechten, menschenunwürdigen Wohnungen stellen. Aber sind das nicht nur Vermutungen? Wo liegen die Beweise dafür?

In der Tat treffen solche zweifelnde Fragen den wunden Punkt unserer Behauptungen. Wohl wissen wir, die wir täglich mit Heimarbeiterinnen zu tun haben, ihre Wohnungen betreten und ihre Löhne kennen, daß derartige Behauptungen nur allzu treffend sind. Wo aber haben wir ein umfassendes Zahlenmaterial, auf das wir unsere Behauptungen stützen könnten, das es uns erleichterte, unsere Ueberzeugung in breite Schichten der Bevölkerung hineinzutragen? Die nun vorliegenden Ergebnisse über die Betriebszählung vom 12. Juni 1907 bringen zwar Nachweise über die Heimarbeiterbetriebe, ihre Personenzahl sowie einiges über den Familienstand der Hausindustriellen. Die aber hätten in dieser umfassenden Zählung Lohn- und Wohnungsfragen Berücksichtigung finden können? Liegt doch unsere Lohnstatistik überhaupt noch im argen, und wissen wir doch, daß für die Heimarbeiter zu treffende Maßnahmen zur Ermittlung von Schäden, wie solche zu ihrer Abhilfe, allen übrigen nachhinken, wenn auch nur aus dem Grund schwer zu erfassender Anhaltspunkte. Wo aber die öffentliche Statistik versagte, da werden von anderer Seite erbrachte Belege immer willkommen sein, auch wenn sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können.

Der Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands ist in der Lage, heute auf Zahlenmaterial zurückgreifen zu können, das bei einer von ihm veranstalteten Enquete im Dezember 1906 zusammengetragen, aber bisher noch nicht bearbeitet und veröffentlicht wurde. In dieser Untersuchung fand die Lohn- und Wohnungsfrage eingehende Berücksichtigung, und die Ergebnisse darüber sind wohl die wichtigsten und für die breite Öffentlichkeit interessantesten, welche die Umfrage überhaupt ergab. Wenn wir an dieser Stelle auf unser Material zurückgreifen und einiges daraus zur Veröffentlichung bringen, so geschieht es nicht, weil wir auf eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung des wertvollen Stoffes verzichteten, sondern weil gerade heute dringende Fragen der Klärung bedürfen und uns das Interesse an der Sache eine längere Zurückhaltung verbietet.

Die Umfrage erstreckte sich naturgemäß nur auf die Mitglieder unserer Organisation. Und auch sie wurden nicht annähernd in ihrer vollen Zahl getroffen; denn nur über 1506 Heimarbeiterinnen gingen ausgefüllte Fragebogen in der Zentrale ein. Nur eine kleine Zahl von Personen ist's also, auf deren Erwerbseleben wir hier ein Streiflicht werfen wollen, aber — und das sei allen denen gesagt, die zögern werden, unsere Angaben zu verallgemeinern — zu ihnen gehören im wesentlichen die wirtschaftlich Bestgestellten; sie umfassen die Elite der Heimarbeiter. Denn die Organisation verlangt Opfer, und wenn sie auch noch so gering sind, die untersten Schichten der heimararbeitenden Bevölkerung können sie doch nicht bringen.

Im folgenden stellen wir die Ergebnisse über die Lohn- und Wohnungsverhältnisse dar in ihrer Verteilung auf die einzelnen Ortsgruppen und Gewerbearten. Wir beginnen mit Tabelle I: Von dorthin gingen, wie die Uebersicht I zeigt, Angaben über 132 Heimarbeiterinnen ein; davon entfallen die meisten

(119) auf die Kleider- und Wäschekonfektion und die Verfertigung von Schirmen, niedrige Ziffern auf die Strickerei, Putzmacherei, Handschuhverfertigung und Pelzverarbeitung. Von der Gesamtzahl 132 fehlen von 30 Heimarbeiterinnen Angaben zur Ermittlung des Stundenlohns. Nicht weniger als 73 von den verbleibenden 102 erreichen nur einen Stundenlohn von 6 bis 15 Pfennigen.

Uebersicht I.

Gewerbearten	Zahl der Heimarbeiterinnen	Davon hatten einen Stundenlohn von						Ohne Angabe
		5 Pf. u. weniger	6-10 Pf.	11-15 Pf.	16-20 Pf.	21-25 Pf.	26 Pf. und mehr	
Kleiderkonfektion	62	2	12	17	3	6	5	17
Wäschekonfektion	29	1	14	7	3	1	—	3
Verfertigung von Schirmen	28	—	3	12	5	1	—	7
Strickerei	4	—	4	—	—	—	—	—
Putzmacherei	4	—	2	—	1	1	—	—
Verfertigung von Handschuhen	2	—	1	1	—	—	—	—
Pelzverarbeitung	3	—	—	—	—	—	—	3
Insgesamt	132	3	36	37	12	9	5	30

Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in der Wäschekonfektion und der Strickerei; denn in der letzteren wird nach den vorliegenden Angaben überhaupt kein höherer Stundenlohn als 6-10 Pf. erreicht, und in der Wäschebranche entfallen auf diesen Lohnsatz über die Hälfte der Heimarbeiterinnen, deren Löhne ermittelt wurden. In diesem Berufszweig erzielte eine Ausbesserin einen Stundenlohn von 2,5 Pf. Bessere Löhne werden nach unserer Aufstellung in der Kleiderkonfektion gezahlt. Fünf Heimarbeiterinnen erlangen dort einen Lohn von über 25 Pf. Dazu ist aber zu bemerken, daß diese entweder Zwischenmeisterinnen sind oder Ehefrauen von gelernten Herrenschneidern, deren höheres Einkommen zur Hälfte als das der Frau angegeben wurde. — Nicht immer konnten die niedrigen Löhne bloß durch die Arbeitskraft der Heimarbeiterin erreicht werden. In 56 Fällen helfen Familienangehörige oder vereinzelt auch fremde Hilfskräfte, deren Arbeitsleistung in den oben angegebenen Löhnen mitbewertet ist. Dabei sind Hilfsdienste zur Abholung oder Ablieferung der Arbeiten meist überhaupt nicht als Arbeitsleistung gerechnet worden. Besonders ungünstig liegen auch in dieser Hinsicht die Verhältnisse in der Wäschekonfektion. Dort werden die Kinder fast stets zur Verrichtung untergeordneter Arbeiten, wie zum Annähen von Knöpfen, benutzt.

Eine Folge der niedrigen Lohnsätze sind die außerordentlich langen Arbeitszeiten, wie sie unsere Uebersicht II veranschaulicht. Danach waren von 102 Heimarbeiterinnen, die darüber

Uebersicht II.

Gewerbearten	Zahl der Heimarbeiterinnen	Davon arbeiteten täglich					Ohne Angabe
		unter 8 Stunden	8-10 Stunden	11-12 Stunden	über 12 Stunden		
Kleiderkonfektion	62	1	8	18	18	17	17
Wäschekonfektion	29	6	6	8	6	3	16
Verfertigung von Schirmen	28	—	1	8	12	7	17
Strickerei	4	2	1	1	—	—	12
Putzmacherei	4	—	1	2	1	—	14
Verfertigung von Handschuhen	2	1	1	—	—	—	9
Pelzverarbeitung	3	—	—	—	—	3	—
Insgesamt	132	10	18	37	37	30	—

Angaben machten, 74 länger als 11 Stunden täglich beschäftigt und die Hälfte davon wiederum länger als 12 Stunden. Die höchste tägliche Arbeitszeit erreichten die Schneiderinnen, die Wäsche- und Schirmnäherinnen mit 17 bzw. 16 Stunden. Wenn in der Wäschekonfektion die relativ große Zahl von Arbeiterinnen, die täglich weniger als 8 Stunden beschäftigt sind, auffällt, so ist hier darauf hinzuweisen, daß es sich in diesen Fällen um Personen handelt, die bereits einer Berufskrankheit erlagen und langandauerndes Maschinetreten nicht mehr verrichten können. — Außer den langen Arbeitszeiten an den Wochentagen waren 54 Heimarbeiterinnen auch an Sonntagen beschäftigt, und zwar leisteten zwei von ihnen, je eine aus der

Kleider- und der Wäschekonfektion, eine regelmäßige Sonntagsarbeit von 13 Stunden.

Sind demnach unsere Breslauer Heimarbeiterinnen an Wochentagen bis tief in die Nacht hinein und viele von ihnen auch Sonntags aus Haus gebunden, so liegt es auf der Hand, daß die Beschaffenheit der Wohnung für sie geradezu Lebensfrage ist. Welchen Eindruck gewinnen wir nach den Angaben über die dortigen Wohnungsverhältnisse? Entspricht die Häuslichkeit berechtigten Anforderungen der Hygiene, und bietet sie nach ihrer Größe und der Zahl der sie benutzenden Personen Gewähr für ein menschenwürdiges Dasein? Die folgende Uebersicht zeigt die Zahl der Räume, welche die einzelnen Breslauer Heimarbeiterinnen ihr eigen nennen. Danach haben weit über die Hälfte (77) nur eine Ein-Zimmer-Wohnung und davon 20 Uebersicht III.

Gewerbearten	Zahl der Heimarbeiterinnen	Davon hatten eine Wohnung mit			
		1 Stube	1 Stube mit Küche oder Kabinett	2 Stuben mit Küche oder Kabinett	3 Stuben und mehr
Kleiderkonfektion	62	8	23	17	14
Wäschekonfektion	29	6	17	5	1
Verfertigung von Schirmen	28	5	10	8	5
Striderei	4	—	2	2	—
Putzmacherei	4	—	2	1	—
Verfertigung von Handschuhen	2	1	3	—	—
Belzverarbeitung	3	—	—	1	1
Insgesamt	132	20	57	34	21

sogar nur eine sogenannte Kochstube. Am relativ günstigsten scheinen die Verhältnisse in der Kleiderkonfektion zu liegen, wo allein 14 Heimarbeiterinnen über eine Wohnung von drei Zimmern oder mehr verfügen. Dabei ist aber zu bedenken, daß gerade die Schneiderin ein Hinzutreten von erwachsenen Familiengliedern oder Lehnmädchen ermöglicht und dann das Halten einer größeren Wohnung zur Bedingung macht. Die größte Wohnung aller unserer Breslauer Heimarbeiterinnen umfaßt vier Zimmer.

Ob eine Wohnung überfüllt ist oder nicht, richtet sich nicht nur nach ihrer Größe,*) sondern vor allem nach der Zahl der sie bewohnenden Personen. Die folgende Uebersicht veranschaulicht die Gesamtzahlen der zu den Breslauer Heimarbeiterinnen-Wohnungen gehörigen Personen und ihre Verteilung auf die einzelnen Wohnungsgrößtenklassen. Nehmen wir vergleichsweise Uebersicht IV.

Gewerbearten	Zahl der zum Konfektionsgeschäft gehörigen Personen	Davon entfallen auf die Wohnung mit			
		1 Stube	1 Stube mit Küche oder Kabinett	2 Stuben mit Küche oder Kabinett	3 Stuben oder mehr
Kleiderkonfektion	250	22	89	77	62
Wäschekonfektion	118	13	75	26	4
Verfertigung von Schirmen	107	13	33	32	29
Striderei	17	—	8	9	—
Putzmacherei	15	—	9	6	—
Verfertigung von Handschuhen	13	1	12	—	—
Belzverarbeitung	9	—	—	3	6
Insgesamt	529	49	226	153	101

die Uebersicht III hinzu, so ergibt sich, daß auf insgesamt 132 Wohnungen 529 Personen entfallen, also durchschnittlich auf eine Wohnung vier. Diese Durchschnittszahl wird bei den Ein-Zimmer-Wohnungen genau erreicht (57 Wohnungen mit 226 Bewohnern) und bei den Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen überschritten (34 Zwei-Zimmer-Wohnungen mit 153 und 21 größte Wohnungen mit 101 Bewohnern), während für die Kochstuben die Durchschnittszahl bedeutend kleiner ist. Dort entfallen auf 20 Wohnungen nur 49 Personen. Daraus erhellt, daß zwar das Schrecknis: Kochstube bei größerer Personenzahl möglichst vermieden wird, andererseits aber auch das Halten von Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnungen kein Zeichen besserer Lebenshaltung, sondern nur größerer Menschenanhäufung ist.

*) Der Rauminhalt der Wohnungen konnte bei der Enquete nicht ermittelt werden.

Uebrigens weichen die Durchschnittszahlen in den einzelnen Gewerbearten kaum voneinander ab, und nach ihnen sind die Wohnungen der Schneiderinnen nicht besser als diejenigen anderer Heimarbeiterinnen.

Zum Schluß seien noch ein paar Höchstzahlen über die Besetzung der Wohnungen gebracht. Eine Kochstube war mit 6 Personen besetzt, eine Ein-Zimmer-Wohnung mit 9, andere mit 6, 7 oder 8 Personen, und in den Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen ist eine derartige Besetzung keine Seltenheit. — Die einzelnen Mängel der Wohnungen sind so verschiedenartig, daß sie sich nicht zusammenfassen lassen. Bald heißt es, daß sie kalt, bald, daß sie feucht, bald, daß sie haufällig sind; bald führen die Fenster auf einen dunklen Hof oder einen Lichtschacht. In einem Fragebogen heißt es: „In dem einzigen Raum von ca. 16 Quadratmeter arbeiten tagsüber 7—8 Personen; nachts schlafen darin die Heimarbeiterin und ihr 11jähriges Kind, und ihre Kleider hängen an die abzuleifernden Wäntel, die längs der beiden Wände hängen.“ Uebrigens waren unter den 132 Heimarbeiterinnen nur 10, deren Arbeitsraum nicht noch eine andere Verwendung fand und nicht zum Wohnen, Schlafen oder Kochen benutzt wurde.

Das ist das trübe Bild, das wir von den Lohn- und Wohnungsverhältnissen unserer Breslauer Heimarbeiterinnen aus unserer Enquete gewonnen haben. Ob wir wohl in unseren folgenden Berichten über andere Städte lichtere Farben aufsetzen können! Dr. Gertrud Scharf.

Berufliche Rundschau.

Die Frage des Minimallohnes für die Heimarbeiter der Konfektion in Frankreich beschäftigte Ende November den dafür zuständigen Ober-Arbeitsrat. Es kam dabei zu sehr lebhaften Erörterungen und zu scharfen Gegensätzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Schließlich einigte man sich auf folgenden Wortlaut:

„Die Hausarbeiterinnen dürfen keine Bezahlung erhalten, die niedriger ist, als der gewöhnliche Lohn in den betreffenden Gegenden für die Arbeiterinnen, die in analogen, aber nicht qualifizierten Arbeiten beschäftigt und täglich bezahlt werden. Der Tarif muß einer Arbeiterin von mittlerer Tätigkeit ermöglichen, in zehn Stunden den oben festgesetzten Lohn zu verdienen.“ — Wir denken, in einer späteren Nummer noch genauer über diese wichtigen Beschlüsse berichten zu können.

Auch die Regelung der Heimarbeit in Belgien wird jetzt in Angriff genommen. Die erscheinenden Glendbilder, die die Heimarbeitsteilung der Weltausstellung enthüllte, veranlassen die Regierung, die einleitenden Schritte zur Abhilfe zu tun. Es ist auch schon ein Antrag eingebracht, der die Registrierung der Hausarbeiter fordert, um dadurch für eine fortgesetzte staatliche Kontrolle die Grundlage zu schaffen, und im übrigen, wie Frankreich, die Festsetzung eines Minimums der Löhne als beste Hilfe fordert. — Ueberall regt sich. Ob wirklich alle diese Länder unferm Vaterlande in der Heimarbeitreform den Rang ablaufen werden?

Nach ein Bild aus der Heimarbeit in Frankfurt a. M. In der „Heimarbeiterin“ vom Oktober 1910 brachten wir einen der Tagespresse entnommenen Bericht über Frankfurter Heimarbeitverhältnisse, der jetzt durch neue Mitteilungen eines dortigen Blattes beachtenswert ergänzt wird. Es heißt da, der frühere Bericht über die schlecht entlohnte Heimarbeit in der Knabentonkonfektion habe vielleicht bei vielen Lesern den Gedanken erweckt, daß es sich dabei um eine besonders niedrige Entlohnung handele. Der Berichterstatter fährt dann fort:

„Daß dies nicht der Fall ist, sondern daß es sich hierbei vielmehr um Durchschnittsverdienste handelt, die in der Herstellung von Stapelware erzielt werden, mögen folgende Zahlen darstellen. Für farbige Arbeiter hemden werden ohne Knopflöcher 1,80—2 M., ja bei manchen Zwischenmeistern nur 1,30 M. pro Duzend gezahlt, mit Knopflöchern (6 an jedem Hemd) 2,20—2,40 M. Dabei entfallen auf Garn zirka 17 Pfennig, auf Maschinenamortisation, Nadeln usw. gering gerechnet 7 Pfennig. Eine tüchtige Arbeiterin mag bei 12stündiger intensiver Arbeit ein Duzend herstellen; die große Mehrzahl wird nicht hierzu imstande sein. Beinhaltig liegen die Verhältnisse in der Frauenhemdenkonfektion. Hier schwanken die Löhne für Preisform — Aermel und Halsbund mit Spitzen besetzt — zwischen 1,60 und 1,80 M. pro Duzend. Für weiße Hemden mit drei Stückerinsätzen im Vorderteil, reicher Faltchenverzierung, Stücker- und Wäschebürtchenbesatz werden 2,25 M. pro Duzend bezahlt, in einzelnen Fällen sogar 1,80 M. Die Heimarbeiterin ist bei elfstündiger Arbeitszeit nicht imstande, mehr als höchstens 7—10 Hemden dieses Genres herzustellen, und schon dies erfordert große Geschicklichkeit und langjährige Übung.“

Nicht besser sieht's in der Schürzenbranche aus. Niederwürstchen mit Trägern, Bolant, Börtchenverzierung werden pro Duzend mit 2 M., Schürzen mit spitzem Bund, Bolant, rechts und links aufgesetztem Besatz und Taschen mit 1,30 M. pro Duzend berechnet. Und dies alles gilt als Normallohn, nicht als Ausnahmssatz!

Mag man zugeben, daß es sich vielfach in der Heimarbeit nur um Zwerverdienst handelt; jeder Armenpfleger, jeder sozial Tätige, Volksschullehrer und Lehrerin wissen, wie viele Frauen sich und ihrer Familie das Brot schaffen müssen und auf diesen sorglichen Verdienst angewiesen sind, wollen sie nicht der Armenfürsorge zur Last fallen. Was bedeuten dem Kenner der Verhältnisse diese Stundenlöhne von 14 bis höchstens 20 Pfennig? Ermattete, frühzeitig verbrauchte Frauen, die in der täglichen Fein das Lachen und die Freude verlieren haben, deren Sonntagserholung es ist, ihren in der Woche notgedrungen vernachlässigten Haushalt zu besorgen; Kinder, rheumatisch, blutarm, unterernährt, Kandidaten für die große Armee der Schwindsüchtigen. Man fragt: warum gehen die Heimarbeiterinnen nicht in andere Berufe über? Auch in der Frau des Volkes lebt der heiße Wunsch, ihre Kinder selbst erziehen und pflegen, ihren Haushalt beaufsichtigen zu können, ihren Kindern Mütter, ihrem Manne Hausfrau und Gattin zu sein. Darum wird sie Heimarbeiterin, und nicht die schlechtesten der Frauen sind es, die also denken."

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. Im Mittelpunkt des Interesses stand in unserer letzten Hauptvorstandssitzung der für den 12. Januar geplante Heimarbeitertag. Hofft man doch, durch diese einmütige Kundgebung aller Heimarbeiter und ihrer Freunde Bundesrat und Reichstag zu überzeugen, daß eine wirkliche Heimarbeitreform ohne das Anfassen der Lohnfrage unmöglich ist. Hoffentlich ist es unsern Gruppen möglich, recht viele Delegierte zu dieser gewiß sehr interessanten Tagung zu schicken. — Mehr und mehr wird in allen Gruppen neben der gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder Gewicht auf ihre fachliche Weiterbildung gelegt, daneben gelingt es an vielen Stellen, durch Freunde der Bewegung neue Erholungsmöglichkeiten für Heimarbeiterinnen zu schaffen. Die Hauptkassenführerin macht darauf aufmerksam, daß jetzt nach Ablauf des Karenzjahres der Krankengeldzuschuß nach § 40 der Satzungen ausgesetzt wird. Die Hauptvorsitzende berichtet über ihre Reise nach Polen, Ost- und Westpreußen, auf der sie fast überall ein Vorwärtsschreiten unserer Bewegung gefunden hat.

Altersheim für Heimarbeiterinnen. Zu der Dezembernummer stellen wir 386,35 M. als Gesamtsumme fest. Hinzugekommen sind mittlerweile von Fr. von Rheinb 10 M., Ungenannt-Königsberg 5 M., Fr. Hermann-Königsberg 5 M., Berlin-Nordost 20 M., Pfarrer Lehmann-Gornberg 5 M., Fr. Strud-Berlin-Süd 0,75 M., Berlin-West 11 M., Straßgeld: Hauptvorstand 0,20 M., Stolp i. Pom. 11,30 M., so daß der Gesamtbestand jetzt 455,20 Mark beträgt.

Berlin-Süd. Unsere Dezemberversammlung verlief sehr anregend. Als zweiten Punkt der Tagesordnung besprach Fr. Wolff die Frage: „Wie können wir wachsen?“, die in der Hauptvorstandssitzung aufgeworfen worden war. Wenn auch die Zahl unserer Mitglieder in Anbetracht der zu überwindenden Schwierigkeiten recht erfreulich ist, so müssen wir doch unausgesetzt auf weitere Vermehrung bedacht sein, wenn wir einen wirklichen Einfluß auf die Gesetzgebung erlangen wollen. Das beste Mittel ist stets das Anwerben neuer durch alte Mitglieder. Da es jedoch schwer ist, Heimarbeiterinnen, die dem Gewerkschaftsgedanken völlig fremd gegenüberstehen, gleich unsere Endziele begreiflich zu machen, so ist es ratsam, sie zunächst durch kleine äußere Vorteile heranzuziehen und sie dann erst allmählich in unsere Ideen einzuführen. Eins dieser Mittel ist bei unserer Gruppe eingeführte gemeinsame, verbilligte Einkauf von Kaffee, Tee, Kakao, zu dem jetzt noch der Einkauf von Maschinend- und Maschinennadeln hinzugefügt werden soll. Durch die so gemachten Ersparnisse bringen die Mitglieder ihren Mitgliedsbeitrag schnell wieder ein. Fr. Wolff berichtete nun ferner von geselligen Zusammenkünften, die die Gruppe Königsberg alle vierzehn Tage ihren Mitgliedern, deren Töchtern und Gästen bietet, und infolge deren der Zusammenhang der Gruppe ein sehr enger ist. Auch scheinen diese geselligen Vereinigungen als Mittel zum Anwerben neuer Mitglieder ausrichtsreich zu sein. In der nun stattfindenden Teepause beriet die Versammlung die nächsten Vorstandswahlen. Nachdem der Vorstand sich zurückgezogen hatte, wurde von der Versammlung eine Vertreterin der Verhandlungen sowie eine Schriftführerin gewählt.

Unter ihrem Vorsitz wurden dann mehrere Mitglieder auf die Vorschlagsliste gebracht. Nachdem die betreffenden Mitglieder sich bereit erklärt hatten, eine etwa auf sie fallende Wahl anzunehmen, wurden ihre Namen aufgeschrieben, um mit einem ausführlichen Protokoll der Verhandlung dem Vorstand eingeschickt zu werden. Die vorgeschlagenen Mitglieder wurden hierauf ermahnt, am Wahltag alle zu erscheinen, weil nur diejenigen gewählt werden, die während des Wahlganges anwesend sind.

Fr. Wolff besprach hierauf Punkt 3 des Hauptvorstandsprotokolls: „Wir und die Gesetzgebung“. Sie berichtet, daß sie in den letzten Tagen den Verhandlungen im Reichstag, die Arbeitskammern betreffend, beigewohnt habe. Fast alle Parteien sind für Errichtung von Arbeitskammern, die auch Abteilungen für die Heimarbeiter enthalten. Zum Hausarbeitgesetz, das erst nach Neujahr in zweiter und dritter Lesung vor den Reichstag kommen soll, berichtet Fr. Wolff, daß wir noch eine Eingabe gemacht haben, der eine Broschüre von Gertrud Dyhrenfurth über die Lohnämter in England beigelegt worden ist. Fr. Dyhrenfurth hat jetzt in England die Wirksamkeit der dort eingeführten Lohnämter studiert. Wenn auch wenig Aussicht vorhanden ist, daß wir jetzt gleichfalls Lohnämter erhalten, so wird dies doch um so eher der Fall sein, je mehr die Heimarbeiterinnen sich organisieren. Nachdem dann die Vorsitzende noch kurz von ihrer Reise nach Posen, Ost- und Westpreußen berichtet hat, wird die Sitzung mit dem Gewerkschaftsgruß um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Farmkadt. In der Versammlung am 3. Dezember waren 27 Mitglieder und mehrere Gäste anwesend. Fr. Schuchmann eröffnete die Versammlung und stellte nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls mit, daß sie bei der Sitzung des Kartells betreffend Gewerbegerichts- und Krankentassenwahlen in dessen Vorstand gewählt worden sei. Sie fragt, ob die Versammlung damit einverstanden sei, daß sie unsere Interessen beim Kartell vertrete, was lebhaft bejaht wurde. Sodann erteilte sie Frau Bierau das Wort, die mitteilte, daß 75 Frauenhemden zu vergeben seien und bei der Gelegenheit die Mitglieder ermahnte, nicht ungeduldig zu sein und womöglich gleich wieder auszutreten, wenn der Arbeitsnachweis nicht immer Arbeit vermitteln könne. — Die Besprechung der Weihnachtssfeier und die Aufforderung, unser Blatt stets gründlich zu lesen, schlossen sich an. Danach erhielt Herr Hoffmeister zu seinem Vortrag das Wort. Er sprach in klarer Weise über das Thema: „Wie haben sich die Versicherten bei einem Unfall zu verhalten, um ihre Rente zu bekommen?“ und brachte viel Wertvolles über das Versicherungswesen an vielen Fällen aus der Praxis zur Kenntnis. Die Vorsitzende dankte dem Redner für seinen anregenden Vortrag und forderte zur Besprechung auf. Nach kurzer Diskussion legte Herr Hoffmeister den Anwesenden ans Herz, die Mitarbeit an der Sache der christlichen Gewerkschaften nicht zu vernachlässigen und bei dem sozialen Ausmaß in unserer Stadt getreulich mitzuarbeiten. — Nachdem durch Abstimmung festgestellt worden war, daß als jährlicher Kartellsbeitrag eine Pauschalsumme zu entrichten sei, schloß Fr. Schuchmann die Versammlung um 10 Uhr mit dem Gewerkschaftsgruß.

Dresden. Die beiden Gruppen Neustadt und Altstadt feierten am 19. November ihr Stiftungsfest — Neustadt das fünfjährige, Altstadt das zweijährige Bestehen. Wie immer bei diesem Anlaß, so sind auch diesmal die Mitglieder bemüht gewesen, den Abend zu einem wirklich feierlichen zu gestalten, und es fehlte dementsprechend nicht an allerlei Arten von Aufführungen, in denen sich eine ganze Anzahl von Mitgliedern als gewandte Darstellerinnen in lebenden Bildern, bei Gesangsnummern oder in Theaterstücken zeigten. Das Hauptinteresse des Abends aber war die Feste, die von der früheren verdienten Vorsitzenden, Fr. Helga Ohlken, gehalten wurde, die augenblicklich sich in Dresden aufhält. Alle älteren Mitglieder begrüßten sie mit Freuden, und die neuen, die sie noch nicht kannten, folgten mit großer Aufmerksamkeit ihrer Rede, in der sie zunächst von dem zehnjährigen Bestehen des Gewerkschaftsvereins und dann von der Entwicklung der Dresdener Gruppen sprach. Sie erwähnte die mancherlei Schwierigkeiten, durch die die Gruppen hindurchgehen hatten, die guten und schlechten Zeiten und das energische Fortschreiten, das in letzter Zeit unser Arbeitsnachweis in Anschlag an die Lehrliste genommen hat. Warm ermahnte sie die Mitglieder, stets treu zur Gewerkschaft zu stehen. Jede einzelne müsse darauf bedacht sein, mitzuarbeiten für das Ganze, denn so nur ginge es vorwärts, den idealen Zielen des Vereins entgegen. Die Mitglieder sollten lernen, nicht nur auf die Gruppe allein, sondern noch weiter hinaus, auf die Mitschwester im ganzen Deutschen Reich, ja auch auf die in den fremden Ländern zu sehen, wo gleiche Not und Sorge auf ihnen lastet.

Sie berichtete anschließend noch über ihre eigene Tätigkeit auf sozialem Gebiet in Italien, in der Umgegend Roms, wo sie mit anderen Gleichgesinnten bemüht ist, Kleinindustrien einzuführen, um der armen Bevölkerung besseren Verdienst zu verschaffen. Lebhafter Beifall erhob sich am Schluß des Vortrags, der auf alle Anwesenden großen Eindruck machte. — Eine Gabenlotterie trug noch bei, die Stimmung des Abends zu erhöhen, und gewiß hat jeder Teilnehmer den Eindruck mit nach Hause genommen, einen frohen, harmonisch verlaufenen Abend verlebt zu haben, der für lange Zeit einen Lichtblick in dem arbeitsreichen Dasein der Heimarbeiterrinnen bilden wird. — Auch sonst ist von unseren Gruppen Erfreuliches zu melden. Wenn auch naturgemäß noch keine großen Resultate der Arbeit dieser letzten Monate im Arbeitsnachweis vorhanden sein können, so ist doch schon das Bestehen an sich ein erfreuliches Zeichen. Es geht vorwärts mit ihm, seit er in den Händen unseres Vorstandsmitglieds Frau Dr. Böhmig liegt, die weder Zeit noch Mühe scheut, um die Sache in Gang zu bringen. Ein leichtes Unternehmen ist dies nicht. Es mußten zunächst die Branchenlisten neu aufgestellt und Branchenversammlungen abgehalten werden. Die Nachfrage ist ziemlich lebhaft — 62 in vier Wochen —, es fehlt aber noch vielfach an geschulten Kräften und an Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sowohl seitens des Publikums, wie von seiten unserer Mitglieder. Der lange besprochene Weihnätkursus ist endlich gesichert und soll nach Weihnachten, da vor dem Fest die Arbeiterinnen keine Zeit dazu haben, abgehalten werden. Weil das Lokal ausgenutzt werden soll, werden gleich zwei Kurse nebeneinander hergehen, ein Kursus für feines Weihnähen, der sechs Wochen dauert, und einer für einfache Wäsche von drei Wochen Dauer. Für die anderen drei Wochen soll ein Flickkursus eingesetzt werden. Als Lehrerin ist ein Mitglied von Dresden-Neustadt, Frau Koch, tätig. Besonders nach Ausbesserinnen ist hier die Nachfrage groß, und es dürften getrost noch mehr als bisher zur Verfügung sein. Das Beschaffen der notwendigen Nähmaschinen ist keine ganz leichte Sache, und es gilt, bis zum Beginn des Kurses noch manchen Fehler in Bewegung zu setzen. Neuaufnahmen erfolgten in letzter Zeit in beiden Gruppen zusammen 20. Alles in allem kann man mit dem Fortschritt unserer Vereinstätigkeit zufrieden sein.

Düsseldorf. In unserer Novemberversammlung hatten wir einen so interessanten Vortrag, daß wir glauben, derselbe wird auch für die Mitglieder anderer Gruppen nützlich sein, und darum gern einiges daraus in unserem Blatt veröffentlichen möchten. Der Redner des Abends, Herr Redakteur und Stadtverordneter Heumann, sprach über die ideoellen Werte der christlichen Organisation im Gegensatz zur sozialdemokratischen. Er führte ungefähr folgendes aus:

Neben den materiellen Zielen, welche unsere Gewerkschaften sich gestellt haben, haben sie auch ideale Aufgaben, und diese sollten eigentlich der Hauptantrieb zur gewerkschaftlichen Organisation sein. Ausgehend von dem Gedanken, daß einem hungrigen Magen schlecht Ideale zu predigen seien, legte er klar, daß gerade in jenen Gegenden, wo die niedrigsten Löhne gezahlt werden, die Bevölkerung sittlich tief stünde. Will man also den Arbeiterstand wahrhaft heben, so zahle man vor allem ausreichende Löhne. Die christlichen Gewerkschaften sind bemüht, Fäter des Familienlebens; denn dadurch, daß der Mann einen guten Lohn erhält, ist er imstande, seine Familie allein zu ernähren, und die Mutter kann das sein, was sie von Rechts wegen sein soll, Hausfrau und Erzieherin der Kinder. Die organisierten Arbeiter bekämpfen ferner den Alkoholmißbrauch, mit welchem Erfolge, das beweise die Bauarbeiterausperrung, da während ihrer Dauer mehrere tausend Liter Schnaps weniger verbraucht worden sind, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Durch Tarifverträge suchen die christlichen Gewerkschaften seit Jahren Arbeitszeit und Entlohnung der Arbeiter für längere Zeit sicherzustellen. Mit einigen kurzen Worten beleuchtete Herr Heumann dann das Gebaren der sogenannten „freien“ Gewerkschaften, wie sie nicht das Wohl des Arbeiterstandes im Auge haben, sondern ganz andere Dinge. Zum Beweise führte er an, daß der sozialdemokratische Bäckerverband mit der Brotfabrik Gregory-Düsseldorf und Hansa-Neuß einen Tarif abgeschlossen habe, wonach diese Brotfabriken nur frei organisierte Bäcker beschäftigen dürfen. Dieses Vorgehen der „freien“ beweise, daß man nicht kämpfe um Besserstellung der Arbeiter, sondern daß man um die Weltanschauung kämpft. Ob das Christentum oder der Unglaube zur Herrschaft kommen soll, das wird auf wirtschaftlichem Gebiete ausgefochten werden. Mit einem kräftigen Appell an die aufmerksam Zuhörenden, alle Kräfte anzuspannen und die Reihen ihrer Mitglieder zu stärken, sowie die Männer, Jünglinge und Arbeiterinnen dem christlichen Bunde ihres Berufes zuzuführen, schloß der Referent seinen interessanten Vortrag.

In der Diskussion machte Frau Niebach die Heimarbeiterrinnen besonders interessierende Ergänzungen und forderte die Kolleginnen auf, von den Brotfabriken, die mit dem freien Bäckerverband den viel „Brüderlichkeit“ zeigenden Vertrag abgeschlossen haben, kein Brot zu kaufen, und in den Geschäften den Grund anzugeben, warum man dies Brot zurückweisen müsse. Ferner forderte sie die Kolleginnen auf, möglichst regelmäßig die Versammlungen zu besuchen, damit wir uns immer mehr Wissen aneignen können, denn Wissen ist Macht. Nachdem die Vorsitzende der Versammlung den Dank von Fr. Behm für die Glückwünsche zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Gewerkschaftsvereins übermittelte hatte und Karten zur Weihnachtsfeier zum Verkauf an die Vertrauensfrauen verteilt worden waren, schloß sie die Versammlung um 10¼ Uhr.

Halle a. S. Unsere Dezemberversammlungen beschäftigten sich hauptsächlich mit der Arbeitsvermittlung. Die Universitätskliniken haben als Erstauftrag 800 Hemden und 170 Betttücher bei uns bestellt. Da herrscht nun wieder reges Leben in der Kinderbewahranstalt, in welcher unsere Arbeitsausgabe stattfindet, und die Mitglieder freuen sich des schönen Verdienstes noch vor Weihnachten. Scheinbar sind die Kliniken mit unseren Leistungen zufrieden, eine kleinere Bestellung ist inzwischen schon wieder eingelaufen, augenblicklich verhandeln wir über einen zweiten größeren Auftrag. Da noch andere große Aufträge in Aussicht stehen, werden wir voraussichtlich bis zum Herbst Arbeit haben. Aber wie verschieden wird die Arbeit abgeliefert! Wie manches gibt es zu tadeln! Immer mehr zeigt sich die Notwendigkeit unserer Lehrkurse. Im Januar sollen solche für Ausbessern, Wäschenähen, Schneidern und für Wäsche-zuschneiden beginnen; letzteres ein Versuch auf Wunsch einer Reihe von Mitgliedern, die gut nähren und sich im Zuschneiden ausbilden wollen, um für Private zu arbeiten. — Auf unseren letzten Versammlungsbericht in der Zeitung hin, der die geringen Löhne — 1,20—1,70 M pro Duzend Hemden — erwähnte, fragte die Handelskammer nach den betreffenden Firmen, da ihnen nur weitaus bessere Löhne bekannt wären. Wir konnten eingehend und wahrheitsgetreu von noch geringeren Lohnsätzen berichten, hat doch kürzlich z. B. eine größere Firma das Nähen von Bettbezügen — Dedenbezug und zwei Kopfkissen — auf 20 Pf. herabgesetzt. — Unsere zweite Schriftführerin hielt, nachdem die Arbeitsvermittlung besprochen worden war, einen höchst lehrreichen Vortrag über die Vorstandswahlen, ihre Wichtigkeit den Mitgliedern eindringlich vor Augen führend. So gehen wir hoffentlich gut vorbereitet in der nächsten Versammlung an dieselben heran. — Unsere alljährliche Weihnachtsfeier konnten wir am 3. Advent unter sehr zahlreicher Beteiligung und in froher, dankbarer Stimmung begehen; drei kleine Aufführungen, von den Kindern der Mitglieder dargelegt, erhöhten die Festfreude.

Hannover. Im Mai 1911 eröffnet unsere Gruppe in Fellinghofel in der Heide ein Erholungsheim für ihre Mitglieder. Ein freundliches Haus, das Raum für 14—16 Gäste birgt, in sonniger, gesunder Lage, mit großer Veranda und Garten, ist erworben und der Ortsgruppe geschenkt worden. Die Betriebsunkosten müssen aber wenigstens zu einem Teil von den Mitgliedern gedeckt werden, weswegen von denselben ein Kostgeld von 50 Pf. pro Tag erhoben werden soll. Soweit der Platz reicht, sind auch Mitglieder benachbarter Ortsgruppen und in Fellinghofel sehr willkommen, jedoch müßten wir von diesen täglich 1 M nehmen. Die Lage mitten in der Heide ist die denkbar hübschste; schattiger Waldb, Wiesen und die den Ort durchquerende Böhme bieten Gelegenheit zu den schönsten Ausflügen. Anmeldungen für die Monate Mai bis einschließlich September sind frühzeitig zu richten an die Schriftführerin Gräfin Erna Gröben, Hohenzollernstraße 28.

Königsberg i. Pr. Nach einem Zeitraum von zwei Jahren hatte unsere Gruppe wieder einmal das Glück, unsere Hauptvorsitzende, Fr. Behm, diesmal in Begleitung von Fr. Wolff, in unserer Mitte zu sehen. Mit welcher Freude wurde die Ankündigung einer Vorstandsbegrüßung gleich am Abend der Ankunft aufgenommen, und wie lehrreich gestaltete sich dieser Abend mit eingehendem Bericht über die Berliner Betriebswerkstätte und das, was an Hand dieses Beispiels in Königsberg anzustreben ist. Die glücklichsten Ausichten für die Zukunft bietet das Lokal unseres Arbeitsnachweises, das sich schon jetzt von unschätzbarem Werte gezeigt hat. — Der folgende Sonntag brachte eine Versammlung der Schirmarbeiterrinnen, die wohl allen Beteiligten in lebhafter und freudiger Erinnerung bleiben wird. Die ermutigenden Worte Fr. Behms über den Arbeiterinnenausschuß und seine Tätigkeit während der letzten Jahre, ihre begeistertsten Ausführungen über den Wert des Zusammenschlusses gerade in einer Arbeiterschaft, die es bereits zu Tarifabschlüssen gebracht, ließen die Herzen unserer treuen Mitglieder höher schlagen; sie zündeten aber auch bei manchen,

die bisher zaghaft zurückgeblieben waren, und viele neue Mitglieder wurden notiert. Wertvolle Besprechungen über die speziellen Rönigsberger Verhältnisse ließen die Zeit schnell verfliegen, und nach kurzer Rast ging es zu der großen Mitgliederversammlung des Abends. Eine Festversammlung nannte Fräulein Caspar sie in ihren Begrüßungsworten, und das war sie auch! Auf allen Gesichtern waren Gefühle des Dankes und des Stolzes zu lesen, als unsere Hauptvorsitzende in berebten Worten über „Zehn Jahre Heimarbeiterinnenbewegung“ sprach, und als dann neben den erzielten Erfolgen auch der Aufgaben für die Zukunft gedacht wurde, als immer wieder und wieder der Mahnruf nach treuer Werbearbeit erscholl, damit aus den 6000 bald 60 000 werden möchten! Als wir dann noch durch Fräulein Wolff wertvolle Winke über praktische Einrichtungen, wie Arbeitsvermittlung und gemeinsame Einkäufe, erhielten, da war in jeder Anwesenden der Entschluß gereift, nun wieder fester und treuer zum Verein zu halten, nicht müde zu werden, wie unsere Führerinnen nicht müde werden, sondern freudig weiterzuhelfen zum Wohle aller deutschen Heimarbeiterinnen. Wohl eine jede lehrte innerlich reicher und glücklicher heim, als sie gekommen war.

Wünsche. Unsere gut besuchte Novemberversammlung trug zu unserer Freude einen stark ausgeprägt gewerkschaftlichen Charakter. Herr Mentze vom Ortskartell hielt uns ein sehr gebiegenes Referat über Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenversicherung, aus dem vor allem die Mahnung hervorzuhören ist, daß wir Heimarbeiterinnen uns selbst darum kümmern müssen, daß die Versicherungen auch auf uns ausgedehnt werden. Sollten unsere Forderungen auch noch so oft abgewiesen werden, einmal werden wir doch damit durchdringen. Allerdings gehört dazu eine starke Organisation. — Vorderhand steht der Heimarbeiterin nur die Selbstversicherung zu und auch diese nur, wenn sie 1. während zweier Jahre in einer anderen Tätigkeit, z. B. als Dienstmädchen, versicherungspflichtig gewesen ist, 2. das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten hat und 3. nicht über 3000 M im Jahr verdient. Mit großem Nachdruck warnte der Redner jedes junge Mädchen, sich bei der Heirat die Beiträge auszahlen zu lassen. Der kleine augenblickliche Vorteil steht in keinem Verhältnis zu den Nachteilen, die ihr daraus erwachsen. Sie versichert dadurch jeden Anspruch auf Invaliden- und Altersrente, jeden Anspruch auf Heilbehandlung, der gar nicht hoch genug einzuschätzen sei (man braucht nur an die Folgen einer schweren Entbindung zu denken). Sie wird auch verhältnismäßig leicht gewährt, weil es im eigenen Interesse der Versicherungsanstalten liegt, den Kranken oder Kränklichen zu einer möglichst gründlichen Herstellung zu verhelfen, um ihnen nicht so bald eine Rente zahlen zu müssen. — Beachtungswert ist auch noch die Mahnung zu großer Vorsicht bei Geltendmachung der Ansprüche auf Invalidenrente. Man achte sehr darauf, ob die vorgeschriebene Anzahl der Marken geleistet ist; denn hat der Betreffende seine Erwerbsunfähigkeit mit Unterschrift bestätigt und es stellt sich nachträglich heraus, daß zu wenig Marken geleistet sind, und handelte es sich nur um eine einzige, so ist für alle Zeiten das Recht auf Invalidenrente verwirkt. — Bei Besprechung der Witwen- und Waisenversicherung hob der Redner hervor, daß es das erste derartige Gesetz sei in der ganzen zivilisierten Welt, wie denn überhaupt Deutschland in bezug auf seine sozialen Gesetze allen anderen Staaten voraus sei. Die einzelnen Mängel, die wir noch zu beklagen haben, wären wohl auch schon verschwunden, wenn eine gewisse Schicht der Arbeiterschaft anstatt gegen die Regierungen zu hetzen und zu wühlen, ihr Entgegenkommen dankbar anerkennen und auf ihre Vorschläge und Bestrebungen eingehen wollten. Es ist ein Verdienst der christlich-nationalen Arbeiterschaft, daß, seitdem sie organisiert ist, es mit der sozialen Gesetzgebung rascher vorangeht. — Mit gespannter Aufmerksamkeit war die Versammlung den klaren und für uns so wichtigen Ausführungen des Kollegen gefolgt und bewies auch durch rege Beteiligung an der Aussprache ihr Interesse und Verständnis. — Auf einen sehr erfreulichen und deutlichen Beweis für die gewerkschaftlichen Fortschritte unserer Gruppe konnte hierauf unsere erste Vorsitzende hinweisen, nämlich den gedruckt vorliegenden Tarif, den wir im Verein mit dem christlichen Schneiderverband abgeschlossen haben. Nicht nur den eifrigen Bemühungen unserer Vorsitzenden und der wirksamen Unterstützung des Ortskartells ist das zu danken, sondern zum großen Teil auch dem mutigen Eintreten der ehemaligen zweiten Vorsitzenden, Frau Theato, die sich in einer öffentlichen Versammlung mit den roten Brüdern auseinandersetzen mußte, die unser „Organisationsbüro“ nicht gelten lassen wollten. — Es ist überhaupt unsere Freude und unser Stolz, zu sehen, wie unsere Mitglieder ihre Sache allmählich selbst in die Hand nehmen. Auch unsere gegenwärtige zweite Vorsitzende ist überaus rührig und ihre Betätig-

ung besonders an den Diskussionsabenden sehr schätzbar, und die zweite Schriftführerin hatte in diesem Jahre bei den häufigen Verhinderungen der ersten Schriftführerin die Protokolle selbstständig zu führen. Es wäre nur zu wünschen, daß die äußere Entwicklung mit der inneren Schritt hielte; hoffen wir, daß mit dem wachsenden Verständnis und der inneren Klarheit sich auch die Kraft der Ueberzeugung nach außen kundtut in einem recht wirksamen Werden unter den noch nicht organisierten Kolleginnen.

Neu. Wie es den Anschein hat, glaubt man anderwärts, wir Neuzug hielten mehr vom Festfeiern als von ernster Arbeit. Daß dem nicht so ist, soll dieser Bericht lehren. Unsere Novemberversammlung war gut besucht, wir hatten sogar die Freude, vier neue Mitglieder aufnehmen zu können. Unsere erste Vorsitzende ließ in ihrer Rede die Mitglieder eine Wanderung durch die Brüsseler Ausstellung machen. Sie verweilte besonders lange bei der Ausstellung der Heimarbeit und bei den in der Ausstellung arbeitenden Heimarbeiterinnen. Unsere zweite Vorsitzende verschaffte uns in kurzem Vortrage Klarheit über die Hinterbliebenenversicherung. Dann kam ein wichtiger Punkt zur Verhandlung, nämlich der Einkauf der Kohlen. Dank unseres Anschlusses an das Ortskartell ist es uns möglich, in Verbindung mit dem Arbeiterverein die Kohlen bei verschiedenen Händlern billiger zu beziehen. Die Mitglieder brauchen bei dem Einkauf nur ihr Mitgliedsbuch vorzuzeigen, um dieses Vorteils teilhaftig zu werden. — Fräulein Goder überreichte dann der zweiten Vorsitzenden das für die eifrigen Werberinnen bestimmte Ehrenzeichen, eine silberne Medaille mit dem Bildnis unserer lieben Kaiserin. Außerdem erhält jedes Mitglied unserer Gruppe, welches Anspruch auf dieses Ehrenzeichen hat, als Anerkennung seines Eifers ein von unserem Vorstand gestiftetes Kochbuch zum Geschenk. Ein Mitglied unserer Gruppe arbeitete während der Versammlung an einer Köpfpfeife, um den Mitgliedern diese hier noch unbekannt Arbeit einmal zu zeigen. Ein gemeinschaftliches Lied schloß die Versammlung.

Wesen. Am 24. und 25. November hatten wir die große Freude, unsere geliebte Hauptvorsitzende und Fräulein Margarete Wolff zur Monatsversammlung und zu einem öffentlichen Vortrag bei uns zu sehen. Ordentliche und außerordentliche Mitglieder hatten sich zur Versammlung in so großer Zahl eingefunden, daß unser schöner, städtischer Saal im neuen Vereinshaufe die Menge kaum zu fassen vermochte. In Versen, die von einer Heimarbeiterin verfaßt und vorgetragen wurden, erklang den beiden lieben Gästen der erste Gruß, dann löste ihnen das „Gott grüße dich“ des dreistimmigen, wohlgeschulten Frauenchors der Gruppe entgegen, dem sich noch ein zweites Lied anschloß. Unsere Hauptvorsitzende ließ hierauf ein Bild der zehnjährigen Entwicklung des Gewerkevereins der Heimarbeiterinnen an den Versammelten vorüberziehen, die unendlichen Mühen der ersten Organisationsstätigkeit, die Erfolge, welche aufopfernde, mutige Frauen bis jetzt errungen haben. Mit der Organisation der Heimarbeiterinnen ist der Weg zur Selbsthilfe eröffnet und die Staatshilfe mobil gemacht worden. Wenn die Staatshilfe noch immer nicht alle dringenden Wünsche unserer Organisation erfüllt, so liegt es an der großen Zahl der noch nicht organisierten Heimarbeiterinnen. Darum müssen wir wachsen und nochmals wachsen, damit auch unser Einfluß immer größer werde. Wie wir wachsen können, bewies darauf Fräulein Wolff an dem Beispiel der Gruppen, welche eine gute Arbeitsvermittlung eingerichtet haben. Ein weiterer Schritt ist die Schaffung von Betriebswerkstätten, für die Berlin jetzt das Muster abgeben kann. Mit der Errichtung einer solchen sollen zwei Ziele erreicht werden: Bessere Ausbildung und regelmäßige Beschäftigung bei höheren Löhnen. Um die Mitglieder durch wirtschaftliche Vorteile zum Besuch der Versammlungen anzuregen, empfahl Fräulein Wolff den Einkauf von Kaffee, Kakao, Seife, Nähgarn usw. im großen und Abgabe zum Einkaufspreis an die Heimarbeiterinnen. — Ein Mitglied des Eisenbahnverbandes gab zum Schluß seiner Freude Ausdruck, „unsere Margarete Behm“ hier begrüßen zu können. Er richtete an alle Heimarbeiterinnen die Aufforderung, die noch Draußenstehenden ja zum Zusammenschluß zu bewegen, da die Organisation der richtige Weg sei, um Verbesserungen herbeizuführen. Lebhafter Beifall dankte den Rednern für ihre Ausführungen, durch die allen Mitgliedern, deren treue Vereinsarbeit nicht müde wird, die Gewißheit zuteil wurde, daß der Sieg errungen werden wird.

Das Thema für die öffentliche Versammlung im Saal der Kaiser-Wilhelms-Bibliothek am nächsten Abend lautete: „Was will die deutsche Heimarbeiterinnenbewegung?“ Fräulein Behm beleuchtete in diesem Vortrag die zwei Wege des Wollens: Selbsthilfe und Staatshilfe. Den zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen mußte sie in ihrer begeisterten Weise die

ganze Tragweite der Heimarbeiterinnenbewegung zu schildern und der Organisation neue Freunde zu gewinnen. Die Diskussion war eine sehr rege; es kamen darin die verschiedensten Ansichten zum Ausdruck. Große Freude rief die Mitteilung des Herrn Superintendenten Staemmler hervor, daß die Mitglieder der Vereine der Frauenhilfe in Posen der Ortsgruppe als außerordentliche Mitglieder fast in der Gesamtzahl beigetreten seien. Gegen 11 1/2 Uhr erreichte die bedeutungsvolle Versammlung ihr Ende.

Versammlungsanreiger.

- Berlin-Moabit.** 2. Jan., 6. Febr., 1/8 Uhr, Wilsnacker Straße 63.
Berlin-Nord. 9. Jan., 13. Febr., 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4.
Berlin-Nordost. 3. Jan., 7. Febr., 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
Berlin-Ost. 2. Jan., 6. Febr., 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof I.
Berlin-Süd. 3. Jan., 7. Febr., 1/8 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
Berlin-Südost. 17. Jan., 21. Febr., 8 Uhr, Kaufher Straße 9, Stfl. r. I.
Berlin-Wedding. 16. Jan., 20. Febr., 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.
Berlin-West. 9. Jan., 13. Febr., 1/8 Uhr, Kollendorffstr. 41, G. pt.
Bielefeld. 5. Febr., 5 U., im alten Rathausaal am alten Markt.
Bonnang. 5. Jan., 2. Febr., Gasthaus „Zur Eintracht“.
Breslau-Nord. 9. Jan., 6. Febr., 8 Uhr, Basteigasse 7.
Breslau-Süd. 16. Jan., 13. Febr., 8 Uhr, Hexenstr. 21-22.
Bromberg. 9. Jan., 13. Febr., Neue Volkstüche am Hann-von-Wehbern-Platz.
Danzig. 9. Jan., 13. Febr., 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
Darmstadt. 6. Jan., 3. Febr., 8 Uhr, Stiftstr. 47.
Dirschau. 6. Jan., 3. Febr., 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstraße.
Dresden-Alstadt. 17. Jan., 21. Febr., 1/8 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 3. Jan., 7. Febr., 1/8 Uhr, Glacisstr. 3.
Düsseldorf. 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Vaulushaus, Eingang Jahnstr. 11.
Elbing. 2. Jan., 6. Febr., 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 2. Jan., 6. Febr., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
Essen. 26. Jan., 23. Febr., 8 Uhr, Alfredushaus.
Frankfurt a. M. 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Friedrichshagen. 17. Jan., 21. Febr., 8 Uhr, Diakonienhaus.
M. Gladbach. 5. Jan., 2. Febr., 8 Uhr, Dahlemer Str., Gesellenhaus.
Griesheim. 20. Jan., 17. Febr., 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstr.
Halle-Nord. 4. Jan., 1. Febr., 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 9. Jan., 13. Febr., 1/8 U., Mauerstr. 7, Herberge z. Heimat.
Hamburg-Stadt. 9. Jan., 13. Febr., 8 Uhr, ABC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.
Hamburg-Winterhude. 10. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Elisenheim, Wohnmoortweg 31.
Hannover. 2. Jan., 6. Febr., 8 Uhr, Burgstraße 30, Arbeiterverein.
Kassel. 12. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
Köln. 9. Jan., 13. Febr., 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
Königsberg i. Pr. 16. Jan., 20. Febr., 8 Uhr, Vorder-Rosgarten 49.
Leipzig. 2. Jan., 6. Febr., 1/8 Uhr, Rosstr., Vereinshaus.
Magdeburg. 12. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Richards Festäle, Apfelstr.
München. 22. Jan., 1/4 Uhr, 19. Febr., Stiftungsfest 3 Uhr, Kofotolaal des Haderbräu, Sendlinger Straße 75, I.
Reiße. 12. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
Reuenhagen. 9. Jan., 13. Febr., 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
Reuß. 12. Jan., 7. Febr., 8 1/4 Uhr, bei Hemmerden, Reußstr.
Rordhausen. 4. Jan., 1. Febr., 8 1/4 Uhr, Riesenhaus am Lutherplatz.
Rantow. 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Kaiser-Friedrich-Str., Gewerkschaftshaus.
Posen. 16. Jan., 20. Febr., 1/8 U., Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
Rhegdt. 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Odentirchner Straße bei Paffen.
Rixdorf. 23. Jan., 27. Febr., 1/8 Uhr, Bergstraße 147, Bürgeräle.
Rummelsburg. 16. Jan., 20. Febr., 8 Uhr, Gemeinbehau, Prinz-Albertstraße 59.
Schwandheim. 9. Jan., 13. Febr., 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Siezin. 8. Jan., Stiftungsfest, 2. Febr., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolz. 9. Jan., 13. Febr., 8 Uhr, Aula der Höh. Mädchenschule.
Stuttgart. 4. Jan., 1. Febr., 1/8 Uhr, Hohe Str. 11.
Twistringen. 1. Jan., 5. Febr., 4 Uhr, Gesellenhaus.
Weiffensee. 9. Jan., 13. Febr., 8 Uhr, Gemeinbehau am Mirdachplatz.
Wiesbaden. 16. Jan., 20. Febr., 8 Uhr, Dranienstr. 53.
Wilmersdorf. 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Gemeinbeschule, Koblenzer Str. 22-24.

Jahreswechsel.

Vom Scheiden klang die Weise
 Im alten Jahr so oft
 Und hat zur letzten Reise
 Gerufen unverhofft.
 Im kleinen Kranz der Lieben
 Gewelkt ist manches Blatt;
 Wir sind zurückgeblieben
 So tränenmü' und matt.

Was ist denn unser Leben
 Mit seinem Leid und Kampf?
 Entschwunden, kaum gegeben —
 Ein Hauch, ein Rauch, ein Dampf!
 Was wir heut sicher hatten
 In lebenswarmer Hand,
 Muß morgen schon erkalten
 Aus innigstem Verband.

Und stiller in der Runde
 Wird's mählich um uns her;
 Und stets naht neue Stunde,
 Die keine je so schwer.
 Je näher unserm Ziele,
 Je rauber bläst der Wind;
 Heimgehen, ach! so viele,
 Die ewig lieb uns sind!

Die hohen Feiertage
 In wehmütigem Klang
 Uns heute alle locken
 Zu erstem Pilgergang.
 Ein Tag ist's, der vor andern
 Zu jedem Herzen spricht
 Von Scheiden und von Wandern,
 Bis einst das Auge bricht.

Doch schwindet alles Grauen,
 Wenn an des Herren Hand
 In dankbarem Vertrauen
 Wir zieh'n zum Vaterland.
 Welch Leid uns auch beschieden,
 Der Heiland bleibt uns nah
 Und hält der Heimat Frieden
 Bereit. Halleluja!

-i-

Der Gewerkeverein betrauert tief den Heimgang von zwei treuen Angehörigen der Bewegung.

In **Berlin** starb am 11. Dezember 1910, am 75. Geburtstag ihres vor noch nicht zwei Jahren heimgegangenen Gatten.

Frau Hofprediger Anna Stoecker, geb. Krüger,
 im 68. Lebensjahre nach langem Leiden.

Unserm Hauptvorstande gehörte sie jahrelang als Ehrenmitglied an und hat unserer Bewegung ihr warmes Interesse bis an ihr Lebensende bewahrt.

In Gruppe **Köln** starb am 18. November 1910 nach schwerem, mit größter Geduld getragenen Leiden unser liebes Vorstandsmitglied

Frau Gertrud Odendahl, geb. Kraute,
 geboren am 5. November 1877 in Köln.

Gleich bei Gründung der Kölner Gruppe trat sie, damals noch unverheiratet, als Mitglied ein und hat all die Jahre — ob auch ihr schweres inneres Leiden an ihren Kräften zehrte — mit unermüdlicher Treue im Vorstand und als Vertrauensfrau gewirkt, bis zu dem Augenblick, wo Gottes Wille sie auf das letzte Lager legte. Auch sie war getreu bis an den Tod.